

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 8

Rubrik: ICH der Bundesweibel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

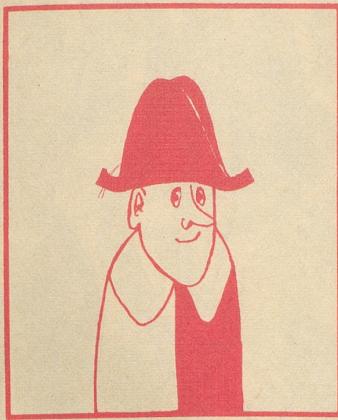
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ICH der Bundesweibel...

Ich habe einen neuen Bekannten. Er geht im Bundeshaus ein und aus, ist sehr freundlich, muß sagenhaft viel verdienen, lebt auf freiem Fuße und läßt sich keine grauen Haare wachsen, wenn die Leute schlecht über ihn reden. Er ist nämlich gar nicht schlecht, sondern nur ein sehr kluger Geschäftsmann. Als wir kürzlich im Jahrgängerverein am Stamm saßen, sagten wir alle: Wir würden es wahrscheinlich auch so machen, wenn wir Gelegenheit dazu hätten. So ist eben der Mensch!

Mein neuer Bekannter ist nicht bloß der Freund vom Bundesweibel, sondern auch von Kunst und Musik; er tut viel auf diesem Gebiet. Außerdem leitet er eine Fabrik für Waffen aller Art in Oerlikon. Er liefert auch unsere Armee mit vielem, deshalb geht er im Bundeshaus aus und ein; schließlich braucht er Aufträge. Ins Ausland verkauft er auch. In manche Länder darf er verkaufen, weil es friedliche Länder sind, abhold allem Streit. Andere Grenzen sind ihm versperrt – dummerweise (für ihn) immer gerade jene, welche Kanonen samt Zubehör brauchen, so schnell und so viel als möglich. Aber unsere Vorschriften sind in dieser Beziehung streng und gerecht: Bösen Buben, die auf Fensterscheiben zielen, gibt man nicht noch Steine in die Hand.

Mein Bekannter hat sie ihnen doch gegeben. Jahrelang verkaufte er sein Kriegszeug jenen, die es haben wollten, auf Umwegen. Es war schein's gar nicht so kompliziert, die Umwege zu finden. «Es ist schwerer», gestand er mir, «in einem Selbstbedienungsladen eine Wurst zu mausen, als die zuständigen Stellen im Bundeshaus nach Strich und Faden zu besch...» Hier sagte er ein Wort, das ich zwar oft ausspreche, aber nicht gern hinschreibe, weil ich nicht ein moderner Lyriker bin. Die schreiben alles auf, was ihnen Grausiges in den

Sinn kommt, und es braucht sich nicht einmal mehr zu reimen.

Es sei nicht ungereimt, erklärte mir mein Bekannter, wenn er nach allem, was vorgefallen sei, immer noch im Bundeshaus ein und aus gehe. Er sei nicht nachträgerisch. Man habe ihm zwar endlich seinen Kanonenschwindel aufgedeckt und ihn zu einem Büßlein verknurrt; aber ihm bedeute das nicht mehr als einem gewöhnlichen Sterblichen – zum Beispiel dem Bundesweibel – ein Zwanziger in die Parkplatzuhr. «Ich verstehe», meinte ich, «Sie suchen neue Aufträge.» – «Ge-wiß», erwiderte der andere, «und einen neuen Waffenverkaufschef dazu.» – «Wo steckt denn der alte, der doch so schlau und tüchtig war?» fragte ich voller Verwunderung. – «Im Gefängnis, wo denn sonst?» gab er zurück. – «Und sein Stellvertreter?» bohrte ich weiter. – Er lachte übers ganze Gesicht wie auf der Photographie nach dem Lausanner Prozeß, der ihn zur Mini-Busse, aber seine Vertrauensleute zur Kerkerstrafe verurteilt hat. «Der Stellvertreter muß ebenfalls abhocken wegen der blöden Waffenschmuggelgeschichte.»

Nun stach mich der Gwunder. «Aber suchen Sie den Ersatz hier, ausgerechnet im Bundeshaus?» – «Natürlich», belehrte er mich. «Das ist doch klar: Im Rüstungsprogramm für 1971 sind am meisten Millionen für Uebermittlungsapparaturen eingesetzt. Solche fabriziere ich in bester Qualität. So engagiere ich doch einfach den Chef vom Uebermittlungswesen im Militärdepartement. Der ist im Bild.» Gesagt – getan. Und der betreffende Oberst quittierte wahrhaftig sein Dienstbüchlein und zog aus nach Oerlikon. He ja, dort verdient er mehr als laut unserem Reglement. Obersten sind auch nur Menschen.

Aber als ich Herrn Bundesrat Gnägi einmal auf der Treppe vor den drei Eidgenossen antraf, fragte ich ihn doch: «Sie, Kollege, geht denn das? Weiß der nicht zu viel aus seinem amtlich-militärischen Vorleben, als daß man ihn so mir nix dir nix in eine Waffenfabrik laufen lassen kann, die es punkto Besch... immerhin dick getrieben hat?»

Herr Gnägi lächelte, aber lange nicht so laut wie der Kanonenmann. «Ich kann es ihm nicht verbieten. Aber machen Sie sich keine Sorgen: Die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bleibt für den Abtrünnigen auch fernerhin bestehen...»

Worauf ich mir die bestürzte Frage erlaubte: «Glauben Sie das selber, Herr Bundesrat?»

Was ist ein Playboy?

Das ist ein junger Mann, der zu seinem Vater sagt: «So, nun rackere dich noch zwanzig Jahre ab, und dann setzen wir beide uns zur Ruhe.»

Die Sportglosse:

Die Loipenfräse

Eigentlich wollte ich in dieser Glosse Krokodiltränen vergießen über dem Schicksal der alpinen Skirennfahrer und sie ironischerweise meiner Anteilnahme versichern, weil es in dieser Saison noch keinem Veranstalter von Abfahrtsrennen gelang, jedem Teilnehmer die Piste zu verschaffen, die ihm liegt und die er braucht zum Siegen für das heißgeliebte Vaterland, respektive dessen Skifabrikanten. Noch gibt es Abfahrtsstrecken, die für die Schweizer zu technisch, für die Österreicher zu wenig ausgeholtzt, für die Franzosen zu eben, die Italiener zu krumm, die Amerikaner zu steil und die Deutschen zu lang sind! Noch bestehen mitten in der Piste Buckel und Rillen, die nie einiges Baggerschaufel berührte! Noch liefern jene Kudirektionen nassen, diese trockenen und andere körnigen Schnee! Noch sind die klaffenden Abstände zwischen den Konkurrenten im Ziel in Hundertstelsekunden meßbar!

Doch sah ich davon ab, die Pfeile der Ironie auf den Skizirkus abzuschnellen, als ich im Leibblatt eine Notiz las über den sportlichsten aller Sparte, die reinste der gesundheitsfördernden Körperübungen, die

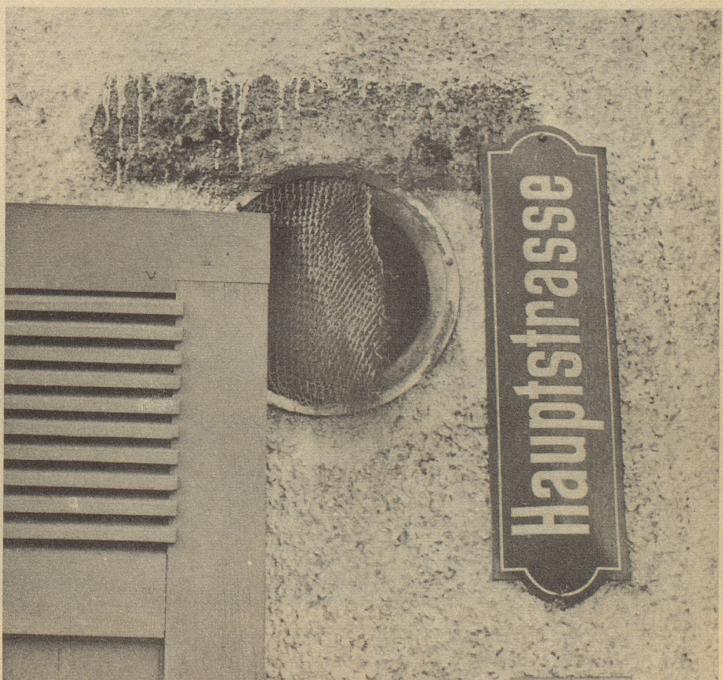
bekömmlichste aller Freizeitbeschäftigungen: Den ärztlich empfohlenen Ski-Langlauf.

Streckenpräparierung für Langläufe: Mindestens 2 Bahnen, eine Lauf- und eine Ueberholspur, mit eigens hierfür konstruierten Maschinen aus dem Gelände herausgefräst. Die topographisch bedingten Unebenheiten sind ausgeremert, lauftechnisch verlangt ein so «konstruierter» Parcours bei weitem nicht mehr die gleich hohen Anforderungen, wie sie noch vor wenigen Jahren jeder Loipe von internationalem Standard eigen waren.

Diese Mitteilung läßt keinen ungestört, der im Besenkasten Langlaufskier stehen hat und sich schon beim bloßen Gedanken an den ersten Ausmarsch körperlich durchtrainiert fühlt! Auch ihn beglückt der Loipenfräsmaschinenbauer, auch aus seinem Weg sind topographische Unebenheiten geräumt! Wer wollte da nicht Sportler sein!

Ich aber beabsichtige, im Sommer einen Gedenkmarsch zu veranstalten. Mit Abgabe von Medaillen. Worauf steht: «In memoriam Sport nach unserer Väter Art.» Das genaue Datum kann ich freilich noch nicht festlegen. Ich erwarte Angebote für Wanderwegplanier-Maschinen mit eingebauter Felsbrocken- und Baumwurzelsäge. Sollen doch meine Gedenkmarschierer selbstverständlich auf ihrem Weg auch nicht über «topographische Unebenheiten» stolpern... Captain

Der heitere Schnapschuß



Gruß aus Seldwyla!

Foto: pin